

Historische Aspekte

Sehr geehrte Damen und Herren,
anlässlich des Kaufs des ehemaligen Kinderheims Mümliswil durch Herrn Guido Fluri, der selber als Kind eine kurze Zeit in diesem Heim verbrachte, möchte ich einiges zur Geschichte der Kinderheime und der Fremdversorgung von Kindern in der Schweiz allgemein ausführen. In den letzten Jahren ist die Sensibilität für die Geschichte der ehemaligen Heim- und Verdingkinder vielen Ländern, so auch in der Schweiz, stark gestiegen. Vieles, das früher verdrängt wurde, ausser wenn es in einzelnen Skandalen doch ans Licht kam, wird heute genauer erforscht. Dies in der Absicht und zum Zweck, für Gegenwart und Zukunft Hilfestellungen im Bereich der ausserfamiliären Pflege von Kindern zu bieten, damit Misshandlungen und Missbräuche nach bestem Wissen und Gewissen ausgeschlossen oder wenigstens rasch aufgeklärt und bestraft werden können.

Ein Projekt im Rahmen der Guido Fluri-Stiftung wird von mir geleitet. Es läuft unter dem Titel „Kinderheime Schweiz – Historische Aufarbeitung“. Seine bisherigen Resultate und kontinuierlich weitere Ergebnisse sind abrufbar auf der website www.kinderheime-schweiz.ch. Die Forschungsergebnisse werden durch Referate auch in Tagungen von jüngeren Forschenden, die sich in letzter Zeit zunehmend dieser Thematik annehmen, eingebracht. Wichtig dabei sind uns vor allem auch die Aussagen Betroffener, sei es in eigenen Publikationen, anderweitigen Zeitungsartikeln und Medienbeiträgen oder in Fragebogen und Interviews im Rahmen unseres Projekts. Aber es gehören auch Archivstudien dazu.

Ich möchte an dieser Stelle die Medienvertreter bitten, zu erwähnen, dass wir nach wie vor Betroffene beraten und interviewen, die sich bei uns melden, wobei wir allerdings noch einen gewissen Rückstau haben und noch nicht allen Hinweisen nachgehen konnten.

Ein Teil der Forschungsergebnisse wird ab Winter 2012 in einem ersten Ausbauschnitt einer Dauerausstellung zur Thematik

Kinderheime – Erziehungsanstalten – Verdingkinder in der Schweiz

im ehemaligen Kinderheim Mümliswil präsentiert werden. Wichtig werden dabei Fotodokumente, audiovisuelle Installationen und Reproduktionen von Archivadokumenten sein. Die authentische Umgebung wird dieser Ausstellung ihre besondere Atmosphäre geben. Zu Ende der dreijährigen Projektzeit wird auch ein Buch zur Thematik publiziert werden. Wie einige von Ihnen wissen, wurde die Nutzung des Gebäudes als Kinderheim eingestellt, weil auch in dieser Institution Probleme auftraten. Dass diese an die Öffentlichkeit kamen und schliesslich zur Umnutzung des Gebäudes führten, war zwar eher die Ausnahme. Meist wurden solche Missstände unter dem Deckel gehalten. Vieles kommt erst jetzt zum Vorschein, aufgrund der schmerzhaften Erinnerungsarbeit Betroffener.

Wie in vielen anderen Kantonen war zudem auch im Kanton Solothurn das Verdingkinderwesen weit verbreitet. Es sind unterdessen mehrere Zeitzeugenberichte dazu publiziert worden. Ich selber machte schon 1986 ein Interview mit einem Verdingkind, zu dessen Stationen in verschiedenen

Heime und Bauernfamilien auch eine Zeit in Mümliswil gehörte.

Ich möchte Ihnen daraus einige Zeilen vorlesen:

„Mit 7 Jahren, 1930, wurde ich als Nachfolger eines inzwischen in einer Anstalt gelandeten anderen Verdingbuben nach M., Kanton Solothurn, zu einer Bauernfamilie verdingt. Sie bekamen für mich 30 Fr. pro Monat. In dieser Familie hatte es vier Mädchen, und ich wäre dann der einzige Bub gewesen.

Bis zur ersten Klasse hatte ich ziemlich Ruhe in dieser Familie, erst dann wurde ich zur Arbeit hinzugezogen. Die Arbeit bestand darin, dass ich den Haushalt zu machen hatte. Ich musste

die Betten machen, ich musste abwaschen. Die Mädchen spielten draussen; ich musste der Hausbursche sein. Ich musste von Haus zu Haus hausieren mit einem Kübel und einem Wägelchen, um Schweinefutter zusammenzubetteln. Hatte ich dann den grossen Kübel gefüllt, kam es oft vor, dass andere Dorfkinder den Kessel umkippten und ich mit leeren Händen nach Hause musste. Dann bekam ich jedesmal unerträgliche Schläge von der Ziehmutter. Ich wurde von ihr wie ein Mensch zweiter Klasse gehalten. Ich durfte nie am Familientisch essen. Ich musste immer vor einem Taburettli auf einem Fusschemel sitzen und warten, bis sich die ganze Gesellschaft bedient hatte. Dann stellten sie mir alle Reste mit der ganzen Platte auf den Hocker und hiessen mich aufessen. Manchmal liessen sie soviel übrig, dass es mir oben fast wieder herauskam. Einige Male weigerte ich mich, aufzuessen, aber da gab es wieder Schläge, und ich traute mich nicht mehr zu reklamieren. So wurde ich kugelrund. Die Leute im Dorf glaubten gar nicht, wie miserabel es mir ging. Ich fand dann eine gute Frau im Dorf, der ich beim Sammeln von Schweinefutter mein Leid klagte. Ich zeigte ihr meine Striemen. Sie wurde beim Gemeindeammann vorstellig. Die Gemeinde verwarnte die Ziehmutter wegen der Prügel. Von meinem Ziehvater muss ich sagen, dass er mich in all den Jahren nicht anrührte. Das war ein anständiger Mann.“
Wie Sie sehen, wissen die Betroffenen in ihren Aussagen genau zu unterscheiden zwischen Personen, die sie misshandelten, und anderen, die gut zu ihnen waren.

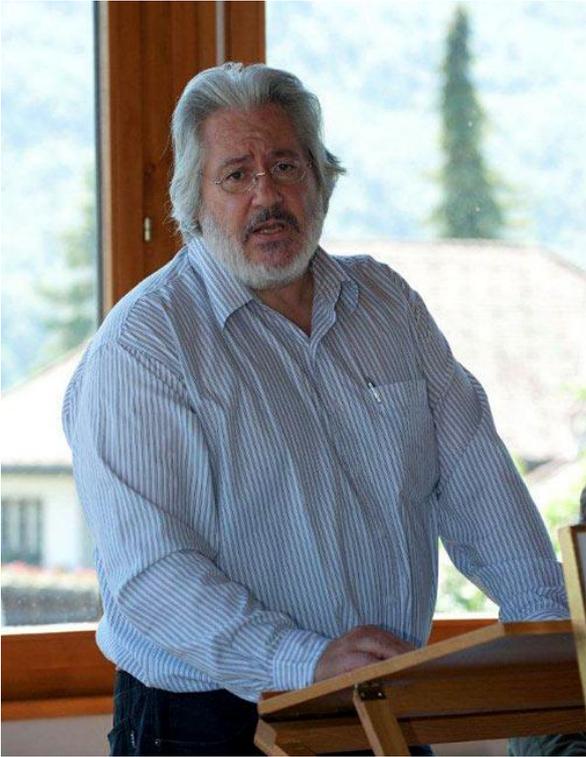
Das Kinderheim Mümliswil ist aber nicht nur wegen der Heimgeschichte eine historische Stätte. Es ist auch ein Teil der genossenschaftlichen Bewegung, und es ist ein Markstein der schweizerischen, ja der internationalen Architekturgeschichte. In der Schweiz ist es wenig bekannt, dass der Basler Maurer und Architekt Hannes Meyer (1889-1954) als zweiter Direktor der berühmten Architektur-, Kunst- und Designhochschule Bauhaus in Weimar, später in Dessau und Berlin, aber auch im Verlauf seines späteren Wirkens, der modernen Architektur sehr wichtige Impulse gab. Er wurde als Nachfolger von Walter Gropius 1928 Bauhaus-Direktor. Aus politischen Gründen – die Nazis wurden zur stärksten politischen Kraft in Dessau – wurde er allerdings schon 1930 entlassen. Sein Nachfolger war Ludwig Mies van der Rohe, eine weitere Ikone der modernen Architektur. 1933 wurde das Bauhaus von den Nazis gänzlich verboten. Hannes Meyer war inzwischen einem Ruf als Professor nach Moskau gefolgt. Er machte sich jedoch auch bei Stalin unbeliebt, der architektonisch einen konservativen, dekorativen Stil pflegte, was mit der Bauhaus-Ästhetik Meyers im Widerspruch stand. Meyers Geliebte wurde verhaftet und starb in einem Straflager. Er selber konnte entkommen, indem er in die Schweiz zurückkehrte und später einem Ruf des damaligen mexikanischen Staatspräsidenten nach Mexico-City als Professor für Städtebau folgte. Wiederum wirkte er vor allem als Lehrer und Theoretiker der modernen Architektur, insbesondere auch als Herausgeber verschiedener Bücher.

Auch in Mexiko geriet er als rebellischer Geist in den Clinch mit staatlichen Autoritäten und kehrte 1949 in die Schweiz zurück. Hier lebte er ohne öffentliche Anerkennung bis zu seinem Tod 1954.

Erst in jüngster Zeit wird sein Wirken auch in der Schweiz wieder mehr gewürdigt. Meyer konnte nur wenige seiner zukunftsweisenden architektonischen Pläne umsetzen. Er hat nur einige eher kleine Bauten verwirklicht. Eines dieser Bauwerke ist das genossenschaftliche Kinderheim Mümliswil, erbaut 1938-1939. Es gilt heute als architekturhistorisches Juwel im Kanton Solothurn.

Auch zum baugeschichtlichen Aspekt und zur Person von Hannes Meyer soll eine kleinere Dauerausstellung ins Gebäude integriert werden.

Auf der folgenden Seite zwei Fotos von der Pressekonferenz:



Thomas Huonker referiert im ehemaligen Kinderheim Mümliswil, Kanton Solothurn



Von links nach rechts: Gemeindepräsident Kurt Bloch, Thomas Huonker, Tanja Gutmann, Guido Fluri, Marcel Furrer